

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands,

Nr. 4. **Der „Holzarbeiter“** erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln. **Köln, den 22. Januar 1915.** **16. Jahrg.**

## Die Opfer.

**Sturmflatternde Fahnen auf blutigen Bahnen,  
Zum Tanzfest des Todes mit männlichem Mut —  
Um unser Leben wollen wir nicht beben,  
Dir, Vaterland, opfern wir gern unser Blut.**

**Mit vollen Händen wollen wir spenden  
Das siegreich dein Schwert in der Scheide ruht.  
Denn all das Meine ist ja das Deine,  
Dir, Vaterland, opfern wir gern unser Gut.**

**All unser Krusen an Altarkrusen,  
Zu dem, der über den Zeiten steht,  
Zu deiner Waffen siegvolles Schaffen  
Dir Vaterland opfern wir unser Gebet.**

Valentin Schlag (Hegol.)

## Soziale Fürsorge und deutscher Siegeswille.

Ueber die Zusammenhänge zwischen der deutschen Sozialpolitik und der jetzt zutage tretenden Kriegslüchtigkeit unseres Heeres und der Widerstandskraft unseres Volkes sprach in einer vom Kartell der christlichen Gewerkschaften zu Köln am Donnerstag, den 14. Januar anberaumten großen Versammlung der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Herr Dr. Kaufmann. Der Redner führte aus:

Der Krieg hat das Schwert gezückt und den Bogen gespannt, der Lob schwingt den Hammer und rafft die Menschen zusammen. Das Vaterland ist allen friedlichen Bemühungen zum Trotz in einem Streit um Sein oder Nichtsein. Es führt jetzt den Kampf um die Erhaltung der großen stiltlichen, geistigen Güter, die es der Menschheit geschenkt. In allen Werten des Friedens ist Deutschland den Kulturstaaten vorgegangen, und darum sind in jeder Art auch die Wirkungen seiner sozialen Fürsorge offenbar geworden, auch sie ist eine Quelle begeisterten Siegeswillens geworden. Die durch die soziale Tätigkeit für die körperliche und geistige Gesundheit unseres Volkes und seinen festen Zusammenhalt ausgesprochenen Kräfte sind beim Kriegsausbruch augenblicklich geworden, und selbst bisherige Gegner der Sozialpolitik haben an diesen Früchten den Segen dieser Gesetzgebung anerkannt müssen.

Aufgabe unserer Sozialgesetzgebung sollte es sein, die durch die Industrialisierung unseres Wirtschaftslebens entstandenen Gegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitern auszugleichen. Sie wurde durch die 1881 erlassene Novemberbotschaft Kaiser Wilhelm I. eingeleitet, in der zum ersten Male in der Weltgeschichte die werltliche Nächstenliebe als stiltliche Pflicht des Staates bezeichnet wurde. Die in den achtziger Jahren eingeführte Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter wurde in der Folgezeit auf weitere Berufsgruppen ausgebreitet; durch den Februarerlass unseres jetzigen Kaisers im Jahre 1890 wurden der sozialen Fürsorge neue Wege auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes gewiesen, bis dann 1911 die Reichsversicherungsordnung vorläufig einen gewissen Abschluß der sozialen Gesetzgebung gebracht hat.

Die wachsenden Lasten der sozialen Fürsorge haben die deutsche Volkswirtschaft nicht erdrückt, sondern zu ihrer Aufwärtsbewegung beigetragen. Die Aufwendungen haben sich schon zu Friedenszeiten bezahlt gemacht. Beträge im Summe von Seegen die soziale Gesetzgebung unserem Vaterlande in den 30 Jahren ihres Bestehens gebracht hat, erreicht aus folgenden Zahlen: Beim Ausbruch des Krieges waren 18 Millionen gegen Krankheit, 25 Millionen gegen Unfall und 16 Millionen gegen Alter und Invalidität versichert. Insgesamt sind bis Ende 1913 an 120 Millionen Versicherte und deren Angehörige 11 Milliarden Mk. zur Auszahlung gelangt, von denen die Versicherten selbst 6 Milliarden beigetragen hatten; der tältliche Aufwand belief sich auf 2 1/2 Millionen Mk. Die letzten Ziele der sozialen Gesetzgebung liegen in der Gesunderhaltung unseres Volkes und in dem Schutze seiner Arbeitsfähigkeit.

Eingehend schilderte Redner dann die Fürsorgebestrebungen der Landesversicherungsanstalten, der Krankenkassen, der Berufsgenossenschaften usw., namentlich auf den Gebieten der Bekämpfung der Tuberkulose, der Trunksucht usw., durch die Gründung von Genesungsheimen, Heilklläten und Förderung aller Bestrebungen zur Hebung der allgemeinen Volksgesundheit. Das mehr als 2 Milliarden Mk. betragende Kapitalvermögen der deutschen Landesversicherungsanstalten ist nicht als toter Schatz angelegt, sondern dient in den verschiedensten Formen der Volksgesundheit; so sind bisher 483 Millionen Mk. für den Arbeiterwohnungsbau, 120 Millionen Mk. zur Bekledigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses und 642 Millionen Mk. für öffentliche Gesundheitspflege und allgemeine Wohlfahrtszwecke zur Verfügung gestellt worden. Die soziale Gesetzgebung hat ferner viele Anregungen zu sozialer Fürsorge über das gesetzliche Maß hinaus gegeben; so werden die Wohlfahrtsanstaltungen deutscher Arbeitgeber auf anderthalb Milliarden Mk. geschätzt, und dazu kommen noch ähnliche Bestrebungen der Gemeinden und sonstiger Körper-

schaften. Die Pfadfinder der sozialen Gesetzgebung hatten mit Recht vertraut, daß ein Staat, der seine arbeitenden Kräfte zu erhalten und stärken sucht, ein wehrhaftes und widerstandsfähiges Volk heranztelt. Das hat sich beim Kriegsausbruch gezeigt; mit eiserner Kraft erfüllt das deutsche Volk alle Erfordernisse der Kriegszeit, und zwar sowohl unsere waderen Streiter vor dem Feinde, wie auch die Dahingegangenen. Die innere Festigung des Reiches ist durch die Sozialpolitik gefördert und die wirtschaftliche Einsicht der Arbeiter gesteigert worden. Starres Gottvertrauen mit stolzer Kampfesfreude und erstem Siegeswillen durchglüht unser Volk, das einig bis zum letzten Mann besteht.

So ist die Versicherung des Grundsteins unserer Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik geworden, ihre Opfer haben den sozialen Gedanken geädelt. Der Krieg ist eine Massenprobe auf die nationale Nervenkraft. Das deutsche Volk ist jetzt ganz zäher Wille. Mit eiserner Kraft erfüllt es alle schweren Forderungen der Stunde. Unsere herrlichen Truppen ertragen Unfassliches an körperlichen und seelischen Ansprüchen. In gleichem Schritt und Tritt marschiert Deutschlands hoffnungsvolle Jugend mit den Männern des Landsturms. Die deutsche Sozialreform hat ein starkes lebenskräftiges Deutschland geschaffen, das ewig dauern wird. Wenn die Schlacht von Königgrätz der deutsche Schulmeister gewonnen hat, so wird diesmal den Sieg die deutsche Sozialreform erringen. Die Kameradschaft zwischen den Unternehmern hat den Ausgleich zwischen den deutschen Stämmen erleichtert. Jetzt bringen wir die Ernte mit vollen Händen ein. Klassenhaß und politische Leidenschaften liegen hinter uns in wesenlosem Schein. Wieder stehen die Bronnen eines höhern Lebens, hört Deutschland den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen. Großes hat sich gegeben, und wir hoffen, daß eine der Kriegsführung eines Hindenburg ebenbürtige Staatskunst das Errungene erhalten werde, daß sie auch die gegenseitige Achtung und Versöhnung zwischen Unternehmern und Arbeitern, den Zusammenklang der Arbeitersseele mit dem Fühlen der ganzen Nation zu bewahren wissen.

Was die Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung direkt für die Kriegszeit bedeuten, das ergibt sich aus der Tätigkeit der Versicherungsanstalten, die nicht nur die Erschütterungen des Krieges gut überstehen. Sie tragen in umfangreicher Weise unter Billigung des Reichsversicherungsamtes, zur Ergänzung der staatlichen, gemeindlichen und freiwilligen Kriegsursorge bei. Ihre Genesungsheime und Krankenanstalten haben sie der Heeresverwaltung zur Verfügung und einen Betrag bis zu 100 Millionen Mark zur Verwendung für die Kriegsliebesaktivität bereit gestellt; erhalten hat u. a. das Rote Kreuz bisher 1 1/2 Millionen Mark, der Kriegsausgleich denselben Betrag für Beschaffung warmer Kleider, 2 Millionen Mark sind vorläufig als Gaben für die Hinterbliebenen von Gefallenen bestimmt, ferner erhebliche Beträge für die Geschädigten in Ostpreußen und Elsaß usw. Die Versicherungsanstalten haben 150 Millionen und die Berufsgenossenschaften 40 Millionen Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

Alle Beschlüsse wurden mit fester Hand und warmem Herzen durchgeführt. Durch die silbernen Kugeln der englischen Artillerie, der ränkvollen Regisseure dieses Weltkrieges, wird, sagte er, Deutschland nicht überwunden werden. In Stunden der Entscheidung wird dem Volke die Siegespalme zuteil, das, am stärksten vom kategorischen Imperativ der Pflicht durchdrungen, im Kampf gegen menschliches Elend die größten Erfolge aufzuweisen hat. Manche haben im Ausland über die deutschen Idealisten gelächelt, aber die Geschichte schreibt heute darüber ein wichtiges Ja und Amen. Deutschlands soziale Fürsorge hat ein hellleuchtendes Wahrzeichen stiltlicher Kraft und idealer Gesinnung geschaffen. Deutschland kann und darf in diesem blutigen Ringen nicht untergehen. Es will und wird seine Feinde auf die Knie zwingen, es wird den Platz an der Sonne erringen, der ihm zukommt, soviel Raum und Luft, als es zur vollen Entfaltung seiner Lebenskräfte bedarf. Deutschland ist berufen, das Menschheitsideal zu erfüllen und auf den Oblisten der Zeiten den Schlüsselstein zu legen. Am deutschen Geist und Wesen misst sich die Welt gemessen — das wolle Gott!

## Feldpostbriefe.

Meinen herzlichsten Dank für die pünktliche Zusendung des Holzarbeiters und vor allem für das unerwartete Weihnachtspaket. Morgen müssen wir Feldpostfähigen, 280 Mann vom Bataillon, wozu auch ich gehöre, die Rüste verlassen. Der selige John Bull will uns hier keinen Besuch abstrafen und somit müssen wir es mit einem andern Segner aufnehmen. Wir kommen morgen zuerst nach F., werden dort neu eingeeidelt und dann geht's wahrscheinlich nach Ausland. Jeder von uns hat vergangene Woche noch 2 Tage Urlaub erhalten und heute morgen war der Abschiedspakt von der Kompanie. Das letztere und nicht leicht geworden ist versteht sich von selbst, denn 1/3 der Kompanie bleibt hier und 19 Wochen haben wir Schulter an Schulter gestanden alle für einen und einer für alle. Aber ich sage mich gern dem Schicksal, dort für das bedrängte Vaterland einzutreten wo es am notwendigsten ist. Sollte es mir vergönnt sein, wieder zurückzukehren, so werde ich meinen Dank dadurch Ausdruck verleihen, daß ich wieder mit Leib und

Seele für den Verband, der mir ans Herz gewachsen ist kämpfen und arbeiten werde. Mit Gott für König und Vaterland verbunden mit kollegialem Gruß  
A. T. (Bremershaven).

Zunächst jst die Zustellung unseres Holzarbeiters meinen besten Dank. Ist es doch für einen bisher im Verbands eifrig tätigen Kollegen geradezu ein Bedürfnis jede Woche neben den Berichten über die Zustände in der lieben Heimat auch über das Weiterleben des Verbandes zu lesen. Mit Freude sieht man, daß die Kollegen in fast allen Zahlstellen für die im Felde stehenden Kollegen die Weiterführung der Zahlstelle nach Möglichkeit übernommen haben und die meisten Ortsgruppen noch Extrabelträge erheben, was ja eigentlich nur ein garricht nennenswertes Opfer ist, was die Kollegen da bringen, im Verhältnis zu den im Felde stehenden, die jede Minute ihr Leben für das Vaterland und somit auch für die Zurückgebliebenen hergeben müssen. Die Kollegen, die noch so ziemlich ihren bisherigen Lohn haben beziehen können, mögen jetzt vor dem lieben Weihnachtstage sich sagen, daß dies nur durch das Vorgehen unserer braven Truppen und der in großer Anzahl darunter befindlichen Kollegen möglich war. Diesen Kollegen können sie nun ihren Dank dadurch betätigen, daß sie den Hinterbliebenen, falls die Kollegen schon gefallen, oder den Familien der im Felde stehenden Kollegen eine Weihnachtsgeschenke bereiten, und da darf kein Kollege zurückbleiben, vielmehr müssen alle wetteifern im Geben. Ein jeder kann geben wenn er auch nur noch die Hälfte verdient. Er hat immer noch bei seiner Familie sein Können und hat im Welt schlagen können, während seine Kollegen, wie auf dieser Linie wenigstens, seit dem 12. September unter freiem Himmel in Schützengraben und Erdhöhlen liegen und auch voraussichtlich das Weihnachtstfest hier 200 m vor dem Feinde feiern müssen, ohne zu reden von dem Hunger und den Entbehrungen der ersten Zeit, sich glücklich fühlen, wenn sie ein Stückchen trocken Brot haben und Abends unter dem Schutze der Dunkelheit, ihre Mittagsuppe holen können. Ich denke, daß diese Worte genügen werden, am lieben Weihnachtstfest auch jener gedenken zu wollen, die kein frohes Weihnachtstfest feiern können. Ich denke hauptsächlich an das große Elend in den Großstädten und möchte nicht für meine Person gesprochen haben; meine Frau mit einem Kind kann sich schon durchschlagen. Verschiedene Kollegen aus allen möglichen Orten haben ihre Erlebnisse über das freigelegte Vordringen und über gewonnene Schlachten durch unsern „Holzarbeiter“ den Kollegen mitgeteilt. Nur von der Front, bei der ich stehe, findet man fast gar keinen Bericht und doch sind viele Kämpferländer Kollegen in dieser Linie. Mancher in der Heimat wird denken, was machen da unsere Truppen. Der Bericht des Hauptquartiers heißt immer „Die Lage im Westen unverändert“. Und doch, was liegt ein Stück Arbeit hinter diesen Worten verborgen. Keine Stunde wird in der vordersten Linie unbenuzt gelassen und wenn wir auch nicht durch offene Angriffe vordringen, so gewinnen wir durch unsere Kaulmursarbeit jeden Tag mehr an Gelände und kann ich berichten, daß unsere Arbeit so ziemlich gerahmt ist, da wir uns dem feindlichen Drahtzaun ziemlich genähert haben und alles sich zur letzten großen Entscheidung vorbereitet. Nun wird die Stellung gehalten und zu diesem Zweck auf alle mögliche Art verstärkt. Es werden Unterstände gemacht, um eine stärkere Mannschaft lassen zu können. Da gibt es immer Arbeit und wird abwechselnd beobachtet und gearbeitet. Alle 6 Stunden werden wir dann abgelöst und nach dem wir unsere Ruhezeit gehabt, beginnt hinten in unserm Kompaniehof etwas Arbeitsdienst. So geht ein Tag nach dem andern hin. Unser „Dorf“ befindet sich einige hundert Meter hinter dem Schützengraben am Bergabhang und besteht aus selbst gebauten Häusern zum Teil in der Erde mit Holzflämmen und Zweigen überdeckt und darauf die ausgeschachte Erde. Es ist so etwas warm drin, und wenn es nicht zu kalt wird, dann hält man's aus. Sind ja in diesen 12 Wochen hier schon etwas gewohnt geworden und werden keine großen Ansprüche gemacht. Nur eins wird von uns vermist — das Lagerfeuer. Gerne schmornen und kochen wir uns selber. Aus Vorsicht aber darf kein Feuer angezündet werden, wie überhaupt auch gegen die Feinde die größten Vorsichtsmaßregeln angewendet werden. In letzter Zeit ist das Lagerleben schon etwas erträglicher geworden, seitdem die Liebespakete antommen, und man so etwas zusehen hat. Und die schönste Stunde ist immer Abends, wenn es heiß — Post empfangen. Alles ist dann gespannt, ob nicht etwas für ihn dabei ist, und die Freude ist groß, wenn so ein Stück Speck oder Wurst aus dem Paket hervorleuchtet. Auch wird von der Kompanie jetzt ab und zu Butter besorgt und einzeln verkauft, das Pfund zu 1,80 Mk. Wurst kommt auf 2,20—2,50, auch 3 Mk. das Pfund. Das geht natürlich über unsere Verhältnisse, und ist man schon froh, wenn man etwas Butter oder Schmalz hat.

Nun kann noch Seiten schreiben über unser Leben, aber ich will aufhören, es führt zu weit. Natürlich werden wir von den feindlichen eisernen Giganten nicht verschont, und manchmal in unserer Beschäftigung gestört. Aber soweit es mich persönllich angeht, stört man sich nicht mehr daran. Das ist man gewohnt und im Schützengraben, wo die französische Infanterie fortwährend drauf hält, hat man gleich ein paar Wünsche für die Franzosen, wenn so eine Kugel dicht über den Graben pfeift. Doch für heute will ich schließen, hoffentlich brauchen wir nicht mehr lange zu liegen. Die Franzosen sind's gewiß leid hier im Graben zu liegen; aber mit dem Englischen muß erst gründlich abgerechnet werden, die sollen noch Heimlich werden. Nun wünsche ich allen Verbandsmitgliedern ein fröhliches Weihnachtstfest mit dem Wunsch, daß uns ein baldiger endgültiger Sieg den Frieden wiederbringt und uns dann in aller Verbandsarbeit wieder zusammenschließen findet.  
F. M. (Burgsteinfurt).

Nun sind wir schon über einen Monat in der tiefsten Ge-  
gend und schauen Suderhüte heran. Bei dem vielen Schokoladen-

# Freiwillige Kriegsspende

## Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien. Zu ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pfg. für eine Kriegsspende-Marke.

Abbing, den man bis an die Köpfe durchfährt, scheint auch der Feind viel Bader zu gebrauchen. Na hoffentlich bekommt er doch einmal genug. Von meiner Frau erfahre ich, daß Kollege Mitel seit dem 27. September vermißt wird. Hoffentlich ist ihm nicht das Schlimmste zugefallen. Aus der umfassen liegenden Kasernen wurde bei unserem Einzug in Mecheln gerade ein großer Transport Gefangener herausgeführt. Herzlichen Gruß Dir und allen Kollegen. Dein Th. M. (E.M.)

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 4. Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 17. bis 24. Januar fällig ist.

Die Zahlstelle Ulm erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Ortsbeitrags von 20 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 70 Pfg.).

Die Militärunterstützung der ihrer aktiven Militärlast genügenden Verbandsmitglieder ist seit Kriegsbeginn aufgehoben. Die Zahlstellen werden gebeten, die in Betracht kommenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen, damit keine unnötigen Rückfragen notwendig werden. Die Aufhebung der Militärunterstützung mitteilt die Zahlstellen von der Pflicht, die Mitgliedsbücher der als Reservisten einrückenden Kollegen nach Köln einzuliefern. Es muß jedoch dafür Sorge getragen werden, daß die Bücher in den Zahlstellen gut aufgehoben sind.

### Rundschau.

#### Die Organisationskraft der deutschen Industrie.

Zum Vorbringen der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt hat nicht zum mindesten beigetragen ihre Fähigkeit, sich den veränderlichen Bedürfnissen rasch und glücklich anzupassen. Dadurch überragte sie insbesondere auch die englische Industrie. Diese Anpassungsfähigkeit hat ihr nun auch schnelle Hilfe gebracht, als zur Kriegszeit beim Aussetzen der Anleihe es darauf ankam, daß die deutsche Industrie auf dem Inlandsmarkt sich lohnende Beschäftigung verschaffe und die Arbeitslosigkeit zurückdränge. Gelegenheit bot dazu der gewaltige Heeresbedarf an Munition und Kampfmittelherstellung, auf den man in der Friedenszeit nicht eingedacht war. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Arbeitervereine, Dr. A. Freund (Berlin) schreibt darüber in der „Frankfurter Zeitung“:

„Großbetriebe, welche bisher mit der Herstellung von Munition nichts zu tun hatten, richteten mit erstaunlicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit ihren Betrieb auf die Herstellung insbesondere von Jähzählern und Granaten ein. Der ungeheure Bedarf an Stoffen konnte durch schnelle Umstellung der erforderlichen Maschinen gedeckt werden und beschäftigte zahlreiche Arbeitskräfte bei gesteigertem Verdienst. Selbst ein Teil der deutschen Spielwarenindustrie, die durch Unterbindung der Ausfuhr stark darniederlag, konnte sich auf die Herstellung von Jähzählern einstellen, die für die Jähzählerei ebenso mit Erfolg bei Helmen und Hülsen den Ersatz von Leder durch Holz vor und konnte auf diese Weise ihrer Arbeiterzahl Brot geben. Zahlreiche Konfektionsbetriebe, und zwar nicht nur der Herren-, sondern auch der Damenkonfektion, richteten sich auf Herstellung von Uniformen ein. Schirmfabriken stellten aus ihrem großen Lager von weichen Stoffen Captrabereitungen her, für die bei den in den Schützengräben kämpfenden Truppen ein großer Bedarf war. Kleiderfabriken stellten Ersatzstoffe her, Fahrradfabriken eigene Werkstätten für Reparaturarbeiten, Nähmaschinenfabriken Schrauben, Pianofortefabriken Patronenköpfe, Unternehmungen für Reparaturarbeiten stellten Baracken her, die ohne großen Mehraufwand spezialisiert sich auf Sanitätsmaterialien und pharmazeutische Präparate, die Papierindustrie legte sich auf die Herstellung von Papierfäden an Stelle von Jutefäden, auch die Rindermaschinenindustrie arbeitete für den Kriegssbedarf. Im Rheinland wurden Fabrikanlagen für Stoffe für die Jähzählerei hergerichtet, weil infolge der belgischen Invasion die Jähzählerei dort fast, die Kohlenindustrie infolge der Beschlagnahme und Erzelen eines bedeutenden Umsatzes. Die gesamte Industrie wendete sich der Herstellung von Munition und deren Teilen zu. Die deutsche Industrie übernahm die erspäullichsten Dienste von ihrer Zeitgenossen, ihrer Kapazität, ihrer Arbeitskraft; ihre Schwereindustrie, ihre Maschinenbauindustrie, ihre Eisenindustrie übernahm die Herstellung und Montage der erforderten Geschosse der Geschütze. Inzwischen ist für die Kriegsvorbereitung der deutschen Industrie, der auf Anregung des Reiches im Jahre 1914 durch den Reichstag und des Bundes der Industriellen gegründet wurde und sich die Aufgabe gestellt hat, die industrielle Produktion und Unterbringung der Geschosse und Arbeiter zu sichern, die Herstellung und Beschaffung notwendiger Teile der Industrie zu sichern und für die stärkste Bekämpfung der feindlichen Lieferungsbehinderungen Sorge zu

tragen. Ferner die deutsche „Zentrale für Kriegslieferung in Tabakfabriken“, die eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung aller Zigarrenfabriken in allen Teilen Deutschlands im Interesse der beschäftigten Arbeiter wie der Betriebsinhaber während des Krieges herbeiführen will.

Auch die Arbeiter brachten der neuen Lage volles Verständnis und Willfährigkeit entgegen. Es soll hier nicht ihre politische Stellungnahme hervorgehoben werden, sondern nur ihre Bereitwilligkeit, mit gegnerischen Organisationen an der Ueberwindung der mannigfachen Schwierigkeiten zu arbeiten. Die Großbetriebe, denen durch die Mobilmachung zahlreicher Arbeitskräfte aller Kategorien entzogen wurden, waren genötigt, eine Umgruppierung ihrer Arbeitskräfte vorzunehmen, die vielfach nicht leicht zu bewerkstelligen war und nur durch die Anfertigkeit und Energie unserer deutschen Arbeiter ermöglicht wurde. Diese beiden Eigenschaften machten auch die Anpassung zahlreicher Arbeiter an neue Beschäftigungsarten möglich: Bäder und Töpfer wurden Formeier, Holzbrechler wurden Eisendrecker, Portofeuiler, Schuhmacher und Buchbinder bildeten sich zu Sattlereiarbeitern aus, Tischler nahmen sich der Zimmerarbeit an, Ingenieure nahmen Stellung als Werkmeister, ja selbst als Arbeiter im Metallgewerbe an, Kaufleute, Straßenbahner und Buchdrucker bildeten sich im Postdienst aus. Die Bestrebungen der Arbeiter, sich umzubilden, fanden nachhaltige Unterstützung durch mannigfache Einrichtungen. So wurden besondere Kurse eingerichtet für Maschinen- und Geiger aus der Industrie zur Bedienung landwirtschaftlicher Kraftmaschinen und in Offenbach hat der Verband der Lederarbeiter eine besondere Ausbildungswerkstätte eingerichtet, um Portofeuiler für die Sattlerei heranzubilden.

So hat der Krieg der deutschen Industrie und ihren Arbeitern eine Kraftprobe der Beweglichkeit und Organisationsfähigkeit auferlegt, die leicht gelöst wurde. Das ist erfreulich und gibt die Gewähr, daß sie nach dem Kriege die schwere Aufgabe lösen werden, die abgerissenen Fäden der auswärtigen Wirtschaftsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Und wenn Schwarzleher in den abgelaufenen Jahren fürchteten, die Sozialpolitik, insbesondere die Gewerkschaftspolitik, habe eine Verknöcherung der industriellen Leistungsfähigkeit herbeigeführt, so ist auch diese Befürchtung als gegenstandslos erwiesen.

#### Wirtschaftlicher Egoismus in der Zementindustrie.

Im gesamten deutschen Baugewerbe, das sich alle erdenkliche Mühe gibt, die Arbeitslosigkeit während des Krieges einzuschränken, erregt die von den Zementindustriellen für das Jahr 1915 beschlossene Preiserhöhung für Zement begrifflichen Unwillen. Mit dem Hinweis auf die gesteigerten Betriebskosten, insbesondere der Kohlen-, Öl- usw. Preise, kann die Zementindustrie die in Aussicht genommenen erheblichen Preissteigerungen nicht allein rechtfertigen, sie kann auch nicht verlangen, daß die Zementverbraucher sie für die etwa zu Wohlfahrtszwecken angewendeten Beträge schädlos halten. Die Preissteigerung des Zements wird sicher ein Wiederableben der privaten Bauwirtschaft im kommenden Frühjahr wesentlich hindern und das bedeutet in einer Zeit, in der viele öffentlichen Bauten ihrer Vervollendung entgegengehen, eine schwere Benachteiligung eines großen Bevölkerungsteils, und zwar nicht nur in Baugewerbe und den Baunebenberufen, sondern auch in der sonstigen Baustoffindustrie und dem Bauhstoffhandel. Die Zementindustrie scheint hierauf keine Rücksicht zu nehmen, weil die Preissteigerung gezwungen ist, ihr große Mengen Zement abzunehmen. Bei den wichtigen allgemeinen Interessen, welche auf dem Spiele stehen, wird die Festsetzung von Höchstpreisen für Zement von der Reichsregierung erwogen werden müssen.

#### Arbeiterurlaub und Krieg.

Der Krieg beeinträchtigt auch unsere Arbeiterschutzbestimmungen. Im Hinblick auf das Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 hat der Bundesrat einige derselben bereits außer Kraft gesetzt. Bei der Vereinarbeit von Thomaszewski, ein Nebenprodukt der Juteindustrie, mußten bisher eine Reihe von Vorschriften beachtet werden, die der Bundesrat 1909 erlassen hat. Im Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für 1910 sind sie in der Hauptsache abgedruckt. Darunter befindet sich auch die Bestimmung, daß die Rehrtransporte nicht weniger als 14 Unzen schwer sein dürfen, also von guter Beschaffenheit sein müssen und daß die Lagerung gefüllter Säcke in anderen als den Betriebsträumen erfolgen müsse. Diese Bestimmungen sind aufgehoben worden. Infolge des Krieges ist die Beschaffung vorchristlicher Säcke infolge unmöglicher Zufuhr von Jutestoffen beschränkt. So müssen denn auch minderwertige Säcke, die Rehrhand durchlassen, verwendet werden. — Bei der Herstellung von Bleifarben sind zum Teil recht schwere gesundheitliche Schädigungen der dabei beteiligten Arbeiter festgestellt worden. Auf Grund von Bestimmungen der Gewerbeordnung wurde deshalb bereits 1903 die Beschäftigung von Arbeiterinnen und Jugendlichen damit nur bedingt gestattet; sie dürfen bei der Bleifarbenherstellung der Einwirkung bleihaltigen Staubes oder Gasen nicht ausgesetzt sein. Um die Gefahr, bei dieser Fabrikation

beteiligte Arbeiter zu schützen, waren bereits umfassende Vorschriften ausgearbeitet worden. Diese werden nun nicht in Kraft gesetzt. Die erwähnten Bestimmungen, betreffen die Arbeiterinnen und die Jugendlichen, § 10 Abs. 1, 2 der Bekanntmachung von 1903, bleiben jedoch bestehen und werden bis zum 1. Januar 1917 verlängert. — Ähnlich liegt die Sache bei der Grobseidindustrie. Die nach langer und mühevoller Arbeit des christlichen Metallarbeiterverbandes in Fluß gebrachte Aktion zugunsten eines besseren Arbeiterschutzes ist zum Stocken gekommen. Die bereits bekanntgegebenen neue Bundesratsverordnung ist zurückgenommen und vorläufig bis zum 1. Dezember 1915 verlagert worden. Die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten sollen erst 1916 wieder erscheinen.

### Aus dem gewerblichen Leben.

#### Waggonfabrik Akt.-Ges. vorm. Herbrand in Köln-Ehrenfeld.

Das Unternehmen hat im Geschäftsjahre 1913/14 auf Fabrikationskonto 1 015 192 Mk. (i. B. 985 078 Mk.) vereinnahmt. Die Abschreibungen sind auf 162 564 Mk. (160 339) festgesetzt worden. Nach Abzug der Handlungskosten usw. ergibt sich einschließlich 97 263 Mk. (94 881) Vortrag aus dem Vorjahr ein Ueberschuß von 567 715 Mk. (548 860). Die Gesellschaft schlägt vor, mit Rücksicht auf die Kriegslage 8 Prozent Dividende (10 Prozent auszuschütten und dafür den Beamtenunterstützungsfonds auf 30 000 Mk. (18 000) und den Arbeiterunterstützungsfonds ebenfalls auf 30 000 Mk. (18 000) zu erhöhen. Der Vortrag auf neue Rechnung steigt von 97 263 Mk. auf 162 292 Mk. Wie die Verwaltung im Geschäftsbericht mitteilt, betrug der Umsatz im Geschäftsjahre 1913/14 8 294 618 Mk., gegen 8 839 013 Mk. im Vorjahr. Ueber die Aussichten wird bemerkt, daß es in Ausblicken für Privatindustrie infolge des Krieges recht still geworden ist, dagegen sichern die Aufträge in Staatsbahnwagen sowie Lieferungen aller Art für Heereszwecke dem Werk für das erste Semester des neuen Geschäftsjahres volle Beschäftigung. Das Jahresergebnis werde wesentlich davon abhängen, in welchem Umfange die Staatsbahnverwaltung Bestellungen für das Sommersemester 1915 herausgibt; auch sei die Belegung der Waggonfabrik in Kleinbahnwagen seitens der Privatindustrie nach Beendigung des Krieges für das Ergebnis nicht ohne Bedeutung. In der Bilanz werden u. a. aufgeführt: Materialbestände mit 2 928 807 Mk. (3 348 412) und Debitoren mit 1 440 549 Mk. (1 121 032) Kreditoren hatten 719 645 Mk. (807 848) zu fordern.

#### Waggonfabrik Busch A.-G. in Vauken.

Der Ausschlußrat beschloß, der Generalversammlung aus dem, wie die Verwaltung mitteilt, abermals erhöhten Jahresgewinn nach Vornahme reichlicher Abschreibungen die Ausschüttung einer Dividende von 20 Prozent auf die alten, 10 Prozent auf die jungen Vorzugsaktien und 15 Prozent auf die Stammaktien vorzuschlagen. Die Gesellschaft ist — so erklärt die Verwaltung weiter — durch bedeutende Aufträge für Heereslieferungen und Waggonbau bis über das laufende Geschäftsjahr hinaus vollast beschäftigt. Für 1912/12 wurde 20 Prozent auf 3 241 000 Mark Vorzugsaktien und 15 Prozent auf 9 000 Mark Stammaktien gezahlt. Für 1913/14 nahme an der Dividende außerdem 750 000 Mark junge Vorzugsaktien teil.



### Den Heldentod fürs Vaterland

starben unsere Verbandsmitglieder:

- Hermann Friemann, Kassierer der Zahlstelle Burgsteinfurt, erlag den im Kampfe gegen Rußland erlittenen Verletzungen am 8. Dezember 1914 im Feldspital bei Srejezcom.
  - Max Karg, Mitglied der Zahlstelle Mannheim, gefallen in Nordfrankreich.
  - Johann Wühlbauer, Mitglied der Zahlstelle München.
  - Johannes Ortsgeld, Vorsitzender der Zahlstelle Dreißburg, gefallen am 10. Dezember 1914 vor Löwitz in Rußland-Polen.
  - Edo Woortmann, Mitglied der Zahlstelle Papenburg, gefallen am 17. Dezember bei Googelbe (Flandern).
  - Lorenz King, Kassierer der Zahlstelle Wiesentheid.
- Wir werden das Andenken dieser Kollegen stets in Ehren halten.
- Es starb ferner:
- Peter Bauer, Schreiner, 64 Jahre alt, gestorben zu Eßlingen.
- Ruhe in Frieden!

### Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

#### TAGES-KURSE FÜR SCHREINER

(44 Std. wöchtl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Bochd. Geschäftsbuchwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkül, Fläch- u. Körperberechn., gewerbliche Geometrie, Stl- u. Formel-Mat., Werkz., Maschinenkunde, Freihand-, Facinzeichnen). Die Kurse bereiten nach auf die MEISTER-PRÜFUNG vor. Meistertück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten 1-tägige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottestr. 87. Der Direktion.

### Bürstenmacher

haben dauernde, gut lohnende Beschäftigung bei:

#### Schade & Co.

Bürsten- und Pinselabrik  
Quakerstr. (Provinz Hannover).

#### Drechsler

gegen hohen Lohn sofort gesucht.  
Jälischer Dampf- und Hobelwerk-Fabrik. H. Schmitz & Co.  
Jälisch (Rheinl.)

### Lüchtiger Bürstenmacher

für Glassteifen, Pechen und Mischen sofort gesucht.

August Dillen Bw., Farmen  
Hohenreinerstraße 36.

#### 10 Drechsler

erhalten Arbeit nachgewiesen durch das Sekretariat des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands, Nürnberg, Wogenstraße 33.